

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 24

Artikel: Mahnsprüche eines österreichischen Generalstabsobersten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der fromme Oberst von Oesterreich-Ungarn

Sie haben es bald herausgefunden,
Die Herren von der Klerisei.
Was an dem Sall des Verräters Redl
Die lehrt, tiefste Ursache sei.

Dass solche Dinge können passieren,
Das komme letzten Endes daher —
So jammern jetzt die Klerikalen —
Dass man zu wenig fromm ist im Heer.

Es fehle an eifrig katholischem Glauben,
In steter Unterwürfigkeit
Der heiligen Kirche gegenüber —
Die Skepsis mache sich viel zu breit.

Wohl hör' ich diese fromme Botschaft,
Allein, wie kann ich glauben daran!
War nicht der unredliche Oberst Redl
Selbst ein gar frommer, gläubiger Mann!

Gewiss, er ging sehr fleißig zur Mette,
Zur heiligen Beichte noch dazu,
Es war ein eifriger Sohn der Kirche
Und doch ein ausgemachter Silou.

Und die Moral von der Geschichte?
Es gibt gar manchen Heiligen-Schein,
Und beten, beichten, Messe hören,
Ca n'empêche pas — ein Schelm zu sein.

— il — li

Etwas von und vom Ringen

Die ganze Menschheit ringt nach Luft. In Deutschland war im Kaiserhause ein Wechsel von Ringen, in Oesterreich ringt man über Redl die Hände, in Ungarn ringt man im Parlament, am Balkan ringt man sich zum Sieden durch. Auch in der Bäckerelastellung wurde gerungen um den Kranz des Sieges, wenn's auch nur ein Hefekranz war; selbst das Stadttheater ringt seit Jahren unaufhörlich — um seine Elegien. Alle diese Ringkämpfe gestattet die Zürcher Polizei, nur im Corsotheater darf nicht gerungen werden! Direktor Grauaug — wenn er mit blauem Auge davon kommt, soll er Blauaug heißen — läßt aber trocken ringen.

Sowas imponiert mir.

Sitz Habermus

Mahnprüche eines österreichischen Generalstabsobersten

Ueb' immer Treu und „Redl“ichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Beim Spionieren sei gescheit —
Wari' nicht das Hängen ab.

Ein Leben führ' in Saus und Braus
Auch homoegual —
Und mache stets ein großes Haus
Dann avancierst du schnell!

Der Ehrlichkeit wörd alles schroer,
Weil sie nicht greiset zu —
Ihr Beutel bleibt drum ewig leer,
Sie kommt halt nie zur Ruh'!

Ueb' immer Treu und „Redl“ichkeit —
In Oesterreich stinkt noch viel:
Auch Lukas ist noch meilenweit
Entfernt von seinem Ziel!...

Sar

Gefährlich

A: Ist das Haarfärben wirklich so gefährlich, wie die Ärzte es immer darstellen?

B: Noch gefährlicher! Ich hatte einen Onkel, der einen Versuch mit einem Haarfärbemittel machte; nach kaum drei Monaten war er mit einer Witwe mit sechs Kindern verheiratet.

B.

Das beste Mittel

„Das beste Mittel, um den Sieden zu erhalten, sind Sarenreisen“ —
„Wegen der freundschaftlichen Aussprachen, meinen Sie?“
„Durchaus nicht, sondern weil die halbe russische Armee die Bahnen bewachen muß!“

Jng.

C'est la guerre

Mysteriöses tragisch-komisches Drama auf Lustspielart in vier Akten.

I. Akt

„Ich werde schießen!“ sagt der eine.
„Ich auch!“ sagt der andre und lacht.
Warum er nur lacht? denkt der Schwarzelbel.
Wie dumm er ist! denkt der Weißblaurote.

Pause

Während derselben noch nie dagewesene Kinodemonstrationen. Wegen der Seugefährlichkeit des Programmpapiers können nur einzelne Nummern hervorgehoben werden. So zum Beispiel: „Die Hammelrösterei in den Schwarzen Bergen“ (unvergleichliche Naturaufnahme). „Der Totentanz auf Skutar“ (urkomisch). „Es juckt ihn was“ (hochdramatisch). „Die Leiden eines kranken Mannes“ (grotesk). „Der blutige Knochen am Kreuzweg im Mondenschein“ (ergreifend). „Das große Morden“ (patriotisch). „Die heldenmütige Jungfrau im Pulverdampf“ (unglaublich). „Wenn zwei sich streiten . . .“ (vadore Geschichte). „Le roi s'amuse“ (neuhistorisch). „Weil sich die andern in die Höhre kommen“ (grandioßer Knalleffekt). Ufro.

II. Akt

Der Aufmarsch der Armeen hat begonnen.

Zwei Seldzugspläne:

a) schwarzelbel

Das Heer wird in drei Armeen geteilt.

Die Zentralarmee marschiert direkt auf Petersburg. Der rechte Flügel umklammert Moskau, der linke erdrückt die Ossiprovinzen.

Die Aufstellung der Heeres-einheiten hält sich streng an die geheime Mobilisationsordre.

Die Haupeschlacht wird dem Gegner auf der Waldai-höhe angeboten.

III. Akt

Es geschieht so.

IV. Akt

Gespräch auf der Waldaihöhe.

Der k. k. Schwarzelbel Generalfeldmarschall (seinen Degen übergebend, stellt sich vor): „Ester — —“

Weiter kommt er nicht, er muß niesen. Der russische Schnapsgeruch lieg ihm in die Nase, ihre und die beiden Armeeflügel bebten.

„ — hat!“ sagt der russische Seldherr Svorzinsky, denn er ist ein höflicher Mann.

Esterhazy (erstaunt): „Sie kennen mich?“

Svorzinsky lächelt ausweichend verbindlich. „Ich kenn' jedes Schweinehund der k. k. Armee.“ Er gebraucht mit Vorliebe den russischen Rosenamen, denn er ist ein höflicher Mann.

Esterhazy (mit niedergeschlagenen Augen): Unsere Niederlage —

Svorzinsky (abwimmernd): Weiß ich sär genau. Sagen Sie Ihrem Sranzäl —

Esterhazy (auffahrend): Sie beleidigen Majestät — Svorzinsky (den Prim in den anderen Backen drückend): — Ihrem guten Sranzäl, daß wir rüsten alläss: ganzes Mobilplan Generalstab bekannt, konnten Sie nur hauä kriegen —

(Er nimmt Esterhazy auf die Seite.)

Es werden nur vereinzelte Worte vernehmbar.

„Sünzigtaufend —“

„Was? Soviel verlangt allein die Mizie Übnüngsgebühr!“

„Sagän wir achtzig“

„Hundert!“

Abgemacht!

Svorzinsky gibt Esterhazy den Degen zurück.

Esterhazy (in Gedanken in der Damengarderobe der „Burg“, aber mit festem k. k. Schneid):

„Excellenz, ich bewundere Ihre Redlichkeit!“

Abraham a Santa Clara

Der Thronpräident

Louis Philippe heißt der brave Bruder aus dem edlen Stamm Orlean, Weiblein liebt er als fidèles Luder. Und zum Geld auch hat er einen Hang. Um die kleine Münze zu bekommen, nahm er eine Marie Dorothee — Gräzerzogin aus dem Haus der frommen Oesterreicher — fromm und froh zur Eh'.

Und zu Gelde kam der wackere Knabe, Süllte seine Taschen ohne Pump — „Weil ich's jetzt in meinem Beutel habe, Kannst du hingeh'n!“ Also sprach der Lump. „Mich freu'n Damen, die mit ihren Reizen besser wissen umzugehn als du Und damit zu keiner Stunde geiz'n! — Und er gab ins Süddi ihr den Schuh.

Heute hockt in Ungarn die Versprengte Marie Dorothee, gelähmt und krank — Sür's Verfrauen, das sie gläubig schenkte, hat die Arme heut' des Teufels Dank. Doch es rächt sich alle Schuld auf Erden — Käm' der Tag in Wirklichkeit herbei, Gäß' Gelegenheit zum König werden — Einen Schuh ins Süddi oder zweii! T. g.

Hechtleberreime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht vom andern Sische,
Stünd' ich finanziell nicht schlecht,
Ging ich zur Sommerfrische.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von meiner Tante,
Gar mancher, der die Nacht durchzehlt,
Nachher zum Uli rannte.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Krähe,
Die Bündner zweifeln, daß gerecht
Die Bundesratswahl gehe.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Spähe,
Das Welschland glaubt, daß im Gesicht
Sein Kandidat nun siege.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Spähe,
Herr Seidels Kuhm ist arg geschrägt
Durch allzuvielen Schmaßen.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Schafe,
Spricht man im Stadtrat halbe Nächti',
Wird man besiegt vom Schafe. 21. Fr.



Srau Stadtrichter: Was saged Sie zu deure Ringkämpferei im Korsö usse, wo de Stadtrat underfeit hät? Die nähmed neume kä grobi Nodiz dävo, oo dem Verbot und sää nähmed f! Herr Seufi: Die kenned si halt us im Würfeschell; die rüssed scho, daß f' denand unglört chöntid nähl bis z'Martini, vor die Rekturs vor allne Instanze abgurteit sind.

Srau Stadtrichter: Bielicht tenked f' im Stadthus ine au, es sei glicheder, si löfd f' la mache, weder daß al misenan do Hand is Stadthus dure chömid, sää wär halt denn ä chli andersi, weder wenn f' de Seidel ä chli aschmarchei wegen Albulaverch und sää wärs.

Herr Seufi: Ja so, Sie meined mer chön gäge Bolizeiverfügige vo Hand rekeriere! Wär stellig mal scho guef gsi, wennus a nüd grad regelrecht griechisch-römisch zuegange wär.

Srau Stadtrichter: D'Korsodirektion wär scho chli tun im Halstuech cha, wenn sie dene Tigere hätt müese für en Monet vergäbe de Loh uszahle.

Herr Seufi: Sie hettid ja chöne ga heue, es wär denn uscha, was für nützliche Mitglieder vo dr menschliche Gesellschaft die Guschlighchöb find.

Srau Stadtrichter: Sie wärid au glaubi guef gsi zum die under Schipf umztruke oder d'Walchi z'underschüsse.

Herr Seufi: Wenn f' ä chli stärcher wärid, so hettid se f' chöne uf em Quartierplanbüro astelle zum Buline zwögtruke.

Srau Stadtrichter: Erst na, det brucht's öppedei scho en ordlichli Gravalt und sää brucht's.